

Historische Landwirtschaft russischer Bauern in Sibirien

Von der Eroberung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Inhalt

1. Landnutzung vor der russischen Eroberung
2. Die russische Besiedlung Sibiriens
3. Standortbedingungen in Sibirien
4. Ackerkulturen und Fruchtfolge
5. Viehzucht
6. Zusammenfassung
7. Literaturangaben

1. Landnutzung vor der russischen Eroberung

Die sehr heterogene „Urbevölkerung“ Sibiriens betrieb keine nennenswerte Landwirtschaft. Die meisten von ihnen lebten als Nomaden und hielten Schafe, Rinder und im Norden vor allem Rentiere. Das Pferd hatte besonders bei den turkstämmigen Völkern eine große Bedeutung, sowohl als Transportmittel, als auch als Fleischlieferant. Weitere Nahrungsquellen waren die Jagd und die Fischerei, außerdem wurden wilde Pflanzen, wie Kräuter, Beeren und Nüsse sowie Pilze gesammelt.

Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts von den Russen angeheuerte Kosakentruppen Sibirien eroberten, lebten dort ca. eine Viertel Million Menschen, was ungefähr einer Besiedlungsdichte von 0,025 Einwohner je km² oder durchschnittlich einem Menschen auf 40 km² entspricht.

2. Die russische Besiedlung Sibiriens

Nach der Eroberung der Kolonie Sibirien gegen Ende des 16. Jahrhunderts durch das Russische Reich folgten den erobernden Kosakentruppen zunächst Jäger und Fallensteller, bald darauf jedoch auch Bauern in Richtung Osten. Auf der Suche nach Land oder, als entlaufene Leibeigene, nach Freiheit, überwandern sie den Ural und folgten zumeist den Flussläufen. Sie ließen sich in der mittleren und südlichen Taigazone nieder, rodeten den Wald und bauten Siedlungen. Zunächst nahm jeder Bauer so viel Land in Besitz, wie er bewirtschaften konnte, wobei auf die Bodenqualitäten keine Rücksicht genommen wurde.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts waren 44 % der russischen Bevölkerung Sibiriens Bauern. Entlang der in der Mitte des 18. Jahrhunderts gebauten Verteidigungslinie, die vor angreifenden Nomaden aus dem Süden schützen sollte, entstanden bald viele Dörfer. Von hier aus wurden auch zunehmend die südlichen Steppengebiete bewirtschaftet. Die am Trakt ansässigen Bauern waren neben einer Getreidesteuer zu Spanndiensten für Reisende verpflichtet.

Ab 1843 erhielt jeder Neusiedler 38 ha Land zugewiesen, dazu finanzielle Hilfen und die Befreiung von allen Verpflichtungen, einschließlich des Wehrdienstes. Rund 350 000 Bauern strömten in den folgenden Jahren ins Land, und die Einwanderungswelle schwoll weiter an, als 1861 im europäischen Teil die Leibeigenschaft abgeschafft wurde. Noch weiter verstärkt wurde die Besiedlungsaktivität durch den Bau der Transsibirischen Eisenbahn zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Von der Trasse der Transsib aus wurde das Land sowohl nach Norden als auch nach Süden hin in Besitz genommen.

Die Böden der Waldsteppenzone, durch die die Strecke der Transsib in Westsibirien führte, waren bedeutend fruchtbarer als die der Taiga. Infolgedessen waren auch die Bauernwirtschaften des Südens erheblich größer als die der Taigazone und sogar reicher als die des europäischen Russlands: jeder vierte sibirische Bauernhaushalt besaß mehr als 10 Pferde, auf 100 Landbewohner kamen 200 Großtiere, im europäischen Russland lediglich 60.

Die Produktivität der Landwirtschaft war bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts so weit gesteigert worden, dass Russland um 1913 mit 30,4 % der weltweit führende Getreideexporteur und mit einem globalen Anteil von 26,5 % der zweitgrößte Butterexporteur geworden war.

3. Standortbedingungen in Sibirien

Drei Viertel des Territoriums Sibiriens sind für landwirtschaftliche Zwecke ungeeignet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren 70 - 80 % der Gouvernements Tobolsk und Tomsk, 23,5 % des Gouvernements Jenissej und 18 % des Gouvernements Irkutsk landwirtschaftlich nutzbar.

Die Gründe für den kleinen Anteil der nutzbaren Fläche sind vor allem:

1. Der Dauerfrostboden, der sporadisch bis zur Südgrenze Sibiriens reicht (was der geographischen Breite von München entspricht), in geschlossener Form vor allem im nördlichen und östlichen Sibirien vorkommt, wo er sich bis zu 52° nördlicher Breite nach Süden zieht.

Aufgrund der Staunässe, die sich über dem Permafrost bildet, entsteht zusätzlich Sauerstoffmangel in der oberen Bodenschicht.

(Bereits 1643 meldeten die im Lena-Gebiet tätigen Heerführer Golovin und Gelbov nach Moskau, dass im Gebiet der Festung Jakutsk die Erde auch mitten im Sommer

nicht auftaut und man deshalb nach Aussagen der Handelsleute hier keine Getreidefelder erwarten kann.)

2. Im größten Teil des Gebietes gibt es weniger als 90 frostfreie Tage, selbst in der fruchtbaren Waldsteppenzone sind es oft weniger als 120, in den südlich angrenzenden Gebirgen wiederum weniger und nördlich des 60. Breitengrades zumeist unter 60.
3. Geringe Jahresniederschläge von meist 200 – 350 mm, in der Waldsteppenzone um 500 mm.
4. Riesige Moor- und Sumpfgebiete - in der sogenannten Waldsumpfzone nehmen Seen und Sümpfe insgesamt eine Fläche von etwa einer Million km² ein, was fast der dreifachen Fläche Deutschlands entspricht.

Die Bodenmächtigkeit reicht in Sibirien von 7 cm bis über einen Meter.

Die Bauern benannten die Böden zumeist nach ihrer Färbung. Der fruchtbarste Boden war der „schwarze“ oder Tschernosem, welcher in der Taigazone einen kleinen Anteil ausmacht, hingegen in der Waldsteppe und Steppe dominierend ist.

In Abhängigkeit vom Untergrund, der vorwiegend aus Löss besteht, bildet sich der Tschernosem jeweils verschiedenartig aus. Je nach Farbe unterschieden die Bauern „graue“ und „weiße“ Erde.

Der lehmige oder tonige Untergrund in Sibirien lässt kein Wasser hindurch, was die Akkumulation von Salzen im Boden fördert. In den ariden Steppengebieten wird das angereicherte Salz mit Wasser, welches aus tieferen Erdschichten aufsteigt, nach oben befördert. Aufgrund dessen sind die oberen Bodenschichten oft besonders in kleinen Senken durch Versalzung unfruchtbar (auf russisch „böse“ oder „übel“).

Da es genügend Boden gab, wurden die versalzene Flächen als Weide genutzt. Die Bauern bemerkten dabei, dass die benachbarten Äcker die Salzböden verbesserten. Sie lockerten ihn auf, wodurch der Oberboden fruchtbar wurde. Den Zustand des Bodens erkannten sie am Pflanzenbewuchs. Mit dem Erscheinen von Möhre, Esparssette und Luzerne auf dem Salzboden war er für den Anbau anderer Kulturpflanzen geeignet. Die bäuerliche Praxis führte so zur Einführung quasi experimenteller Anbauversuche, welche die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Struktur des Bodens und dem Pflanzenbewuchs zeigten.

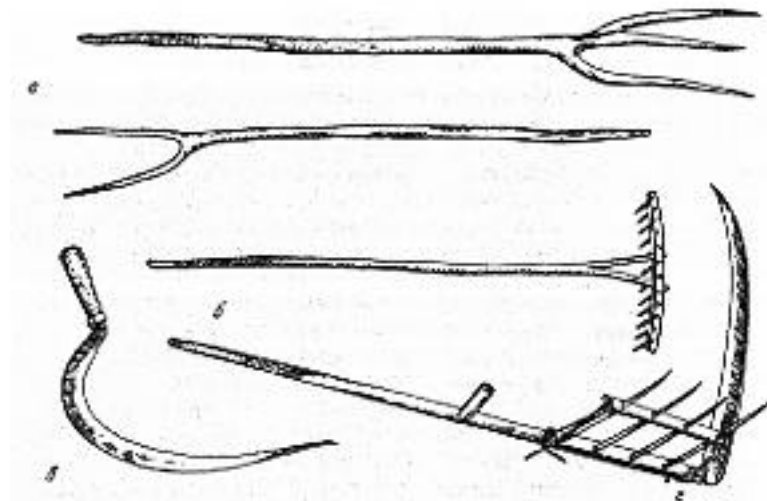
Besondere Bedeutung für die Bauern hatte der sogenannte „starke“ Boden – auf ihm waren die Ernten gut, er wurde schnell wieder fruchtbar und es konnten mehrere Aussaaten gemacht werden. Hier zwei Beispiele von Steppenböden, wie sie von den Bewohnern des Tomsker Gouvernements benannt wurden: Der „Usik“ (benannt nach der dunklen Farbe) brauchte, lange nicht gepflügt, 5 - 7 Jahre zur Regeneration. Der „Kipjez“ (benannt nach der bräunlichen Farbe) benötigte, bald umgepflügt, 10 Jahre Erholung.

4. Ackerkulturen und Fruchtfolge

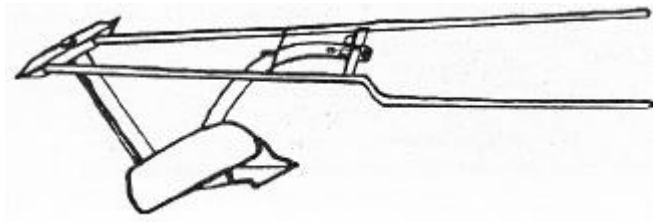
Die Getreide- und Gemüsesorten wurden bei der Besiedlung Sibiriens aus Europa mitgebracht und ihre Kultivierung den standörtlichen Gegebenheiten angepasst. So wurden im Uralgebiet vor allem Weizen, Sommer- und Winterroggen, Gerste und Hafer, daneben Dinkel, Hirse und Buchweizen kultiviert.

Im Norden Sibiriens war die am weitesten verbreitete Kulturpflanze Roggen: im 18. Jahrhundert nahm er 63 % der Anbaufläche der Waldzone Nord-Sibiriens ein. Im südlicher gelegenen Gouvernement Tomsk hingegen wurden im Jahr 1916 55 % Weizen und nur 4,5 % Roggen angebaut. In den noch weiter südlich gelegenen Bezirken Turinsk und Tobolsk nahmen Winterroggen 35,8 %, Gerste 39,6 %, Sommerroggen 1,4 % und Weizen 1,1 % der Fläche ein. An der Grenze vom Wald zur Steppe (Bezirke Jalutorowsk, Ischimsk, Tjumen und Tarsk) waren die Anteile wie folgt: 25,7 % Hafer, 25,4 % Winterroggen, 20,5 % Weizen, 13,2 % Gerste und 9,9 % Sommerroggen.

Der wärmeliebende Weizen wurde auf sonnigen Erhebungen mit fruchtbarem Tschernosem angebaut. Der Winterroggen gedieh besser im Schutz des Waldes, auf armen Böden die anspruchslosen Kulturen Gerste und Hafer.



Landwirtschaftliche Geräte aus West-Sibirien vom Beginn des 20. Jahrhunderts
oben: Heugabeln, rechts unten: Harken, links unten: Sichel



Hakenflug (aus der Region östlich des Baikals)

Im Folgenden soll die ackerbauliche Landnutzung anhand dreier Beispiele aus West-Sibirien dargestellt werden.

Das zwischen dem 59. und 56. Breitengrad liegende Gouvernement Tobolsk wird zum einen von Podsolböden (von den Bauern „graue Erde“ genannt), zum anderen von den wenig fruchtbaren Böden der sumpfigen Taiga („dunkelbraune“ oder „schwarze“ Böden) dominiert. Die vorherrschende Bewirtschaftungsform war hier die Zwei-Felder-Wirtschaft:

1. Getreide (meist Gerste oder Hafer),
2. Brache.

Im Norden des Bezirkes Tjukalinsk wurde eine Drei-Felder-Wirtschaft praktiziert, wobei sich Wintergetreide, Sommergetreide und Brache abwechselten.

Gedüngt wurden die Felder mit Stallmist, wobei auf ein Zehntel der Fläche pro Deßjatine (= 1,09 ha) 240 Fuhren Stallmist ausgebracht wurden – jede Fläche wurde somit alle zehn Jahre gedüngt. Im Südwesten des Bezirkes Turinsk waren die Böden schlechter, weshalb alle sechs Jahre gedüngt wurde, auf den besseren Böden des Südostens hingegen nur alle 12 bis 18 Jahre.

In der Wald-Region südlich des 56. Breitengrades waren vor allem Birkenwälder vorherrschend, die zum Teil mit Nadelwaldinseln durchsetzt waren. Hier überwog im 18. Jahrhundert die Drei-Felder-Wirtschaft:

1. Winter- und Sommerroggen (auch Sommerweizen),
2. Hafer (auch Hirse, zuweilen Buchweizen),
3. Brache.

Waren die Böden weniger fruchtbar, wurde wie im Norden die Zwei-Felder-Wirtschaft praktiziert, auf den besseren Böden des Südens hingegen war Vier- bis Fünf-Felder-Wirtschaft möglich, z.B.:

1. Sommer-Roggen (oder -weizen),
2. Winterkulturen,
3. Sommer-Roggen (oder -weizen),
4. Winterkulturen,
5. Brache.

In der südlichen Waldsteppezone (Süden des Gouvernements Tobolsk bis Kurgansk, Bezirke Tjumen, südliche Gebiete des Bezirke Tarsk, Ischimsk, Jalutorowsk) waren am häufigsten Podsolböden anzutreffen, daneben Tschernoseme und sandige Böden. Im 18. Jahrhundert wechselten hier Getreide und Brache, alle 20 bis 25 Jahre wurde das Land zur Regeneration

für längere Zeit liegengelassen. Eine typische Abfolge im 19. Jahrhundert war: Neuland – drei Mal Getreide – Brache – zwei Mal Getreide – Brache ... Brache – Getreide – Brache – Erholung (mehrjährige Brache).

Im 19. Jahrhundert konnte in den in Ost-Sibirien gelegenen Gouvernements Irkutsk und Jenissej Getreide auf sandigen und schlammigen Böden nur zwei bis acht Mal, auf grobkörniger Schwarzerde 5 bis 30 Mal in Folge ausgesät werden. Neuland wurde nach 8 bis 56 Jahren gepflügt, Brachland nach 5 bis 21 Jahren. Für längere Zeit liegengelassen wurde der Boden dort nach 6 bis 26 Jahren. Die Ursachen für die großen Unterschiede liegen in den sehr verschiedenen Standortbedingungen, wie Bodenart, Niederschläge, Mikro- und Makrorelief und Exposition.

5. Viehzucht

Wie unter 1. erwähnt, lebten die „Ur-Sibirier“ als Nomaden. Schon seit langer Zeit hatten Mongolen und Tartaren Rinder, Schafe und Ziegen gezüchtet, daneben auch Kamele und Yaks.

Die russischen Bauern brachten ihr Vieh bei der Einwanderung mit. Im Vergleich mit dem europäischen Teil Russlands spielte die Viehzucht in Sibirien jedoch eine weitaus größere Rolle, was auch die folgende Tabelle deutlich macht.

Durchschnittliche Anzahl von Haustieren je Betrieb
in Russland in den Jahren 1910 - 1915

| | Pferde | Rinder | Schweine |
|--------------------|--------|--------|----------|
| Zentrales Russland | 1,4 | 1,8 | 0,8 |
| Gouvernement Tomsk | 4,5 | 5,8 | 2,2 |

Aufgrund der Witterung, aber auch der mangelnden Erfahrung auf dem neuen Territorium, drohten jederzeit Ernteaufschläge. Die Tiere litten jedoch weit weniger unter dem sibirischen Klima als die Pflanzen und sicherten deshalb den Bauern nach schweren Missernten das Überleben.

Pferde spielten in Sibirien vor allem als Arbeitstiere eine Rolle. Die Rassen waren sehr robust und hatten ein „wildes“ Aussehen mit langem Fell und gedrungenem Körperbau.

Auch die Rinderrassen hatten eine urtümliche Erscheinung: Sie waren klein, hatten breite Knochen, eine gewaltige Brust, große, schwere Hörner und kleine Euter. Die Milchleistung lag in Westsibirien bei ca. 5 Litern (ein „Halb-Eimer“), im Osten lediglich bei 2 - 3 Litern pro Tag.

6. Zusammenfassung

Die „Urbevölkerung“ Sibiriens, v.a. turkstämmige Völker, betrieb keine Landwirtschaft, sondern lebte nomadisierend von Viehzucht, Jagd und wilden Pflanzen.

Im Verlaufe des 17. - 19. Jahrhunderts siedelten zahlreiche Bauern aus dem europäischen Teil Russlands in Sibirien. Sie brachten sowohl Kulturpflanzen als auch Nutzierrassen mit und passten ihre Wirtschaftsweisen den gegebenen Bedingungen an.

Die bedeutendsten Ackerkulturen waren im Norden der Region Roggen, im Süden v.a. Weizen und Hafer.

Pferde und Rinder dienten sowohl als Arbeitstiere als auch zur Fleischproduktion. Die Viehzucht hatte eine besondere Bedeutung für die Landwirtschaft, da die Tiere den oft widrigen Bedingungen besser widerstanden als die Ackerkulturen und so nach Missernten das Überleben sicherten.

7. Literaturangaben

Wein, N.: Sibirien, Klett-Perthes 1999

Lipinskaja, W.A.: „Traditionelle Landwirtschaft russischer Bauern in Sibirien und dem Fernen Osten“ (TRADICIONNOE SELSKOE CHOZJAJSTVO RUSSKICH KRESTJAN V SIBIRI I NA DALNEM VOSTOKE) in „Traditionelle Erfahrungen über die Nutzung der Natur in Russland“ (TRADICIONNY OPYT PRIRODOPOLZOVANIJA V ROSSII), Nauka 1998